

Beitrag zur Biologie seltener einheimischer Insekten.

Von Dr. Th. Hübner, Oberstabsarzt a. D. in Ulm.

Der Altmeister der deutschen Zoologen, der hochgeschätzte Lehrer und gottbegnadete Künstler, der emeritierte Universitäts-Professor Dr. FRANZ LEYDIG hat uns an seinem, noch recht rührigen Lebensabend mit einem ungewöhnlich genußreichen Buche überrascht, den „*Horae zoologicae*“, 1902 bei G. FISCHER in Jena erschienen. Mit staunender Bewunderung ersehen wir aus den endlosen Zitaten dort selbst, auf wie vielen Gebieten seines weiten Faches dieser unermüdliche Forscher erfolgreich tätig war! Weit mehr noch entzückt uns der anziehende Rahmen, in welchem LEYDIG uns in naturwissenschaftlicher Beleuchtung, floristisch und faunistisch, jene deutschen Gebiete vor Augen führt, die er während seines tatenreichen Wirkens persönlich näher kennen lernte und die er nunmehr in lebenswarmen Farben, geschmückt mit zahlreichen Beigaben aus der reichen Fülle seiner Erinnerungen und seiner aufgestapelten Wissensschätze, vor dem entzückten Auge des lesenden Naturfreundes vorüberziehen läßt. Welchen Bienenfleißes bedurfte es, um das zu einem solchen Bau erforderliche Material aus allen Ecken und Winkeln der alten wie neueren Literatur herbeizutragen, ja mühsam zusammenzusuchen, denn solche Belege sind heutigentags, im Zeitalter der alles überwuchernden Systematik, leider recht sparsam und selten geworden. Vor lauter Zergliederung und gekünsteltem Eingehen in nebensächliche, kleinliche Äußerlichkeiten schwindet uns allmählich der Blick über das lebendige Ganze. Die Biologie ist in unseren beschreibenden Werken vollständig in den Hintergrund gedrängt und dabei bleibt selbst in der engeren Heimat noch gar manches in der Entwicklungsgeschichte und Lebensweise vieler Tiere aufzuklären! An den hierzu erforderlichen Kräften fehlte es wahrlich nicht, denn unter den lebenden Fachmännern, unter den Sammlern und Liebhabern finden sich nicht wenige, die auf Grund besonderer

individueller Veranlagung, scharfer Beobachtungsgabe und unermüdlicher Tätigkeit sich einen beneidenswerten Einblick in das mannigfach verschlungene Getriebe der heimischen Lebewelt verschafft haben und doch bedauerlicherweise ihren reichen Erfahrungsschatz nicht zum wissenschaftlichen Gemeingut machen. Ganz unbestritten wäre es im eigensten Interesse unserer „vaterländischen Naturkunde“ gelegen, wenn der von mir hier unten unternommene Versuch, wieder einmal mehr die biologische Saite in diesen Jahresheften anzuschlagen, an sachkundiger Stelle die beabsichtigte Anregung finden und auf fruchtbaren Boden fallen würde.

Coleoptera, Käfer.

1. *Buprestis* (früher *Ancylolira*) *octoguttata* L. Die buntfarbenen, metallisch schillernden Prachtkäfer der heißen Zone, die Buprestiden, sind nach Sachlage in unserer naßkalten Heimat nur schwach vertreten; immerhin lassen sich an warmen Sommertagen auf blühenden Pflanzen, Baumstrünken oder Holzklaftern recht hübsche Vertreter dieser interessanten Familie von einem gewandten Sammler erbeuten; wenn diesen Tierchen auch das Schnellvermögen ihrer nahen Vettern, der Elateriden, abgeht, so vermögen sie dafür in der Sonnenwärme um so behender zu flüchten. Unser *Buprestis*, der, wenn nicht zu den größten, so doch zu den schönsten der einheimischen Prachtkäfer zählt, schmückte bis dato meine Sammlung in nur einem Exemplar, das ich 1869 im botanischen Garten zu Erlangen gefangen hatte. Wie freudig war ich deshalb überrascht, als ich am heißen Nachmittag des 17. Juli 1897, gelegentlich einer ergebnislosen Streife auf die große Singzikade, am südlichen Abfall des Spitzbergs bei Tübingen (oberhalb Hirschau), ein halbes Dutzend dieser schönen Art von einer mittelstarken Kiefer (*Pinus silvestris* L.), wohl die Nährpflanze, in meinen Schirm klopfte. Die einzelnen Individuen, die doch mutmaßlich sämtlich von einer Eiablage stammten, zeigten nicht nur verschiedene Größe, sondern auch verschiedene Form und Ausdehnung der gelben Flecke auf den stahlblauen Flügeldecken; bei einem Exemplar waren die beiden vorderen Flecke sogar zu einer unregelmäßigen Makel zusammengeflossen.

2. *Cleonus morbillosus* F. (*tigrinus* Oliv.). Zu den größeren und schöneren unserer einheimischen Rüsselkäfer zählen die im allgemeinen ziemlich seltenen Angehörigen der artenreichen Gattung *Cleonus*, Käfer, welche immerhin gesucht sein wollen. Diese Rübler

sind gleichsam das Gegenstück der Dickhäuter, denn ihr erfolgreiches Anspießen ist stets eine zuverlässige Probe für die Güte der betreffenden Insektennadel, besonders früher, wo wir noch weiße Nadeln hatten, die jetzt mehr und mehr von den schwarzen Stahlnadeln verdrängt werden. Aber auch an Lebenszähigkeit gleichen diese Rüsselkäfer den Pachydermen: wenn sie nicht einen halben Tag im Cyankaliglas (das doch eine lebenskräftige Hummel unter einer Minute sicher und dauernd tötet) verbleiben, so werden sie an der Nadel wieder lebendig, wie ich gerade bei obigem *Cleonus* erfahren mußte. Diesen meines Wissens sonst recht seltenen Kerf fing ich in größerer Anzahl im August 1901 auf einem nahe der Stadt Weinsberg gelegenen Weinberg und zwar auf der dem Weg entlang blühenden Schafgarbe, *Achillea millefolium* L., allem Anschein nach seiner Nährpflanze; jede 3. bis 5. Pflanze barg einen Rüsselkäfer, selten oben auf der Blütendolde, sondern fast durchgehends unterhalb derselben, gedeckt für den Sucher in deren Verästelung kauend; ich mußte die betreffende Pflanze stets in der Mitte des Stengels packen und gegen den Boden biegen, um den in ihrer Gabel behaglich sitzenden *Cleonus* sichtbar zu machen.

3. *Poophagus sisymbrii* F. Diesen zierlichen, hübsch grau und schwarz gefleckten kleinen Rüsselkäfer fand ich bis jetzt nur einmal, aber in größerer Anzahl, in einem Wassergraben des Donaurieds zwischen Einsingen und Gögglingen, 6 km von Ulm, am 19. April 1902, woselbst unser Rüsselkäfer nicht bloß auf den verschiedenen Pflanzen am und im Wasser bedachtsam umherkroch, sondern, wie ich anfangs mit ungläubigem Staunen bemerkte, auch auf der Wasseroberfläche selbst langsam umherspazierte, obwohl die Beine der Rüsselkäfer hierzu nicht geeignet erscheinen, wie z. B. jene der Hydrometriden, der männiglich bekannten flinken Wasserläufer.

4. *Platyrrhinus resinosus* Scop. (*latirostris* F.). Diesen bizarren, nach meiner Beobachtung in unserer Gegend äußerst seltenen Kerf fand ich am 7. Juni 1902 in 4 Exemplaren (von verschiedener Größe und Zeichnung) auf einem stattlichen, halbmorschen Buchenstrunk (*Fagus sylvatica* L.), scheinbar eben ausgekrochen, am Waldrand bei Blaubeuren.

5. *Phytoecia coerulea* Scop. (*virescens* F.), in der Ulmer Gegend ziemlich selten, traf ich am 6. Juni 1902 in nicht geringer Zahl auf der Hundszunge, *Cynoglossum officinale* L., längs des unteren Sträßchens von Thaltingen nach Elchingen, 7 km von Ulm; auf jeder einzelnen (der hier nicht gerade häufigen) Pflanze fanden

sich 1, 2, höchstens 3 Stück dieses Bockkäfers, aber ausschließlich nur auf der Hundszunge, sonst auf keiner andern dortigen Pflanze, so daß erstere wohl als die zuständige Nährpflanze zu erachten ist.

Hemiptera, Halbflügler.

a) Heteroptera (Wanzen).

1. *Lygaeus superbus* POLL. Die zweitgrößte Familie der Heteropteren bilden die Lygäiden, benannt nach der Gattung *Lygaeus*, deren einheimische Vertreter die Farben schwarz, weiß, rot in gefälliger Zeichnung mannigfach variieren. Die größte und schönste unserer deutschen *Lygaeus*-Arten ist der *Lygaeus equestris* L., die Ritterwanze des alten PANZER, ein wirklich prächtig gezeichnetes Insekt, das ich in früheren Jahren in den Alb-Trockentälern der Ulmer Gegend (besonders auf der Schwalbwurz, *Vincetoxicum officinale* MÖNCH.) so häufig fand, daß ich es nie mehr mitnahm; dies habe ich nunmehr sehr zu bedauern, denn nicht nur daß dieses schöne Insekt anderwärts ziemlich selten ist, es ist dies auch hier geworden, ein sprechender Beweis dafür, daß die Häufigkeit des Vorkommens vieler Tiere periodischen Schwankungen unterliegt, wofür auch jeder ältere Sammler oder Naturfreund zahlreiche Belege aus eigener Erfahrung und Beobachtung beizubringen vermag. — Ein gleichfalls hübsch gefärbter, aber bedeutend kleinerer Vertreter ist der *Lygaeus superbus* POLLICH. (*punctatoguttatus* F.)¹, der in gar mancher Sammlung fehlt und den ich in mehr als dreißigjähriger Sammeltätigkeit bis jetzt nur einmal, an einem scharf und eng begrenzten Orte, dabei aber in größerer Anzahl vorfand und daselbst auch jeden Sommer wieder finde. Es liegt dieser Platz an einer sonnigen, südlich gelegenen Geröllhalde eines Albtals, im sogenannten kleinen Lautertal bei Ulm (Weiß-Jura ε), woselbst dieser zierliche Kerf im Juni und Juli an einer etwa zimmergroßen Stelle auf Schildampfer, *Rumex scutatus* L., wohl seiner Nährpflanze, und den dazwischenliegenden Kalkbrocken behende und lebhaft umherläuft, sowohl in ausgewachsener Form (als Imago), als auch noch unentwickelt (Nymphe). Von den verschiedenen deutschen Lokalfaunen erwähnt diesen *Lygaeus* nur jene von Elsaß-Lothringen, wo er, nach REIBER-PUTON, in den südlichen Vogesen „an sonnigen, südlich gelegenen Orten“ vorkommt; außerdem fand ihn (nach Dr. SCHOLZ,

¹ Vergleiche meine Fauna Germanica, Hemiptera heteroptera, II. Heft (Ulm 1892), S. 152. No. 130.

Prodromus zu einer Rhynchoten-Fauna von Schlesien, Breslau 1847) vor etwa 50 Jahren noch einmal SCHILLING im Eulengebirge frühjahrs auf *Cotoneaster vulgaris* (Steinmispel) wohl nur zufällig, denn die Lygäiden laufen zumeist am Boden umher, besteigen auch niedere Pflanzen, aber nur ausnahmsweise Sträucher. — Eine Erklärung für die Seltenheit dieses Insekts in unseren Gauen liegt darin, daß wir es hier mit einem südeuropäischen Tier zu tun haben, das bei uns nur an besonders geschützten Stellen, sogenannten Wärmeinseln, zu finden ist. Welche Temperaturen aber an sommerlich gelegenen Hängen des Jura auftreten, das lese man bei GRADMANN (Pflanzenleben der Schwäbischen Alb) nach! Dementsprechend fand auch FREY-GESSNER diesen Kerf in der Schweiz nur „auf Kalkfelsen an sonnigen Geröllhalden im Wallis und Jura“. Sichere Auskunft über das Verbreitungsgebiet dieses Lygäiden gibt unser Nachbarland, das mitteleuropäische Frankreich, das mit seinem südlichen Fuße ins Mittelmeergebiet hineinragt. PUTON (Synops. d. Hém. Hé. d. France, Paris 1878, I, p. 11, 10) schreibt über unser Wänzlein: „commun dans la France méridionale, plus rare dans la France moyenne et ne paraît pas aller au nord au-delà de Paris“ (Paris, allerdings selbst Wärmeinsel, entspricht aber klimatisch unseren wärmsten deutschen Strichen).

2. *Calocoris pilicornis* PANZ. var. Fast ein Drittel der Heteropteren fällt auf die große Familie der Capsiden (FIEBER's Phytokoriden), die zarten, buntfarbenen Blüten- oder Blindwanzen. Zu den hübscheren dieser mehr auf die gemäßigte Zone angewiesenen, zierlichen Kerfe zählt auch der (besonders im lebenden Zustand fein orange gefärbte) *Calocoris pilicornis*, die haarhornichte Naschwanze, wie sie von ihrem ersten Beschreiber, dem alten PANZER vor 100 Jahren genannt wurde (vergl. 55. Jahrg. 1899, S. 297 dieser Jahreshfte). Dieses schöne Insekt ist bei uns nicht gerade selten, scheint es aber anderwärts zu sein, wie aus dessen spärlichen Angaben in Faunen und beschreibenden Werken zu schließen. — Im Juni 1898 fing ich in einem idyllischen Waldtälchen nahe bei Tuttlingen, auf dem Weg nach dem Witthoh, beim Streifen der Pflanzen längs des Weges mehrere Exemplare eines Capsiden, der mir bisher noch nicht vorgekommen. Eine unserer ersten Fachautoritäten, Dr. HORVATH, bestimmte dieselben als eine von ihm selbst bisher noch nie gesehene dunkle Abart des *Calocoris pilicornis*, von dem in der gesamten Literatur bislang noch keine Varietät beschrieben sei. Die schwärzliche Verfärbung der gelben Oberseite erstreckte

sich bei meinen Exemplaren vom Kopf über Pronotum und Schildchen, bei einem Individuum auch noch über den anstoßenden Teil der Halbdecken; Ausdehnung und Intensität der melanotischen Verfärbung waren bei den von mir erbeuteten Exemplaren nicht gleichmäßig. Seitdem fing ich diese interessante Abänderung nie mehr, war aber freudig überrascht, als ich dieselbe vor 2 Jahren in der Sammlung des Züricher Polytechnikums (Prof. Dr. STANDFUSS) und vergangenen Sommer in der Hemipterensammlung des Genfer Museums fand, wohin sie durch den unermüdlichen, verdienstvollen Konservator FREY-GESSNER (der sie vor x Jahren bei Solothurn erbeutete) gelangt war. Fasse ich die 3 Orte Tuttingen, Zürich (Fundort fehlt! Vorder-Schweiz?) und Solothurn (östlicher Juraabfall) zusammen, so fallen diese 3 Orte innerhalb der Grenzen des alemannischen Gebiets und verdient diese neue Varietät deshalb den Namen *alemannica* (oder *nigrescens*).

b) Homoptera (Zikadinen).

1. *Cicadetta montana* Scop. Von den 5 Familien unserer heimischen Zikadinen (Hemiptera homoptera, Kehlschnäbler) umfaßt nur eine, die der Zikadiden, die eigentlichen „Sänger“, von denen ich schon früher einmal gesprochen. Die Singzikaden der alten Welt (die neuerdings in 5 ziemlich artenarme Gattungen zerfallen, eine einartige 6. Gattung, *Triglena*, lebt nur in Syrien) sind durchgehends erheblich größer als ihre Vettern, die anderen zierlichen Zikadinen, deren systematisches Verzeichnis nach dem dermaligen wissenschaftlichen Standpunkte der heurige Jahrgang bringt. Die kleinere, nach MELICHAR 16—20 mm, mit Flügeldecken 23—28 mm lange, und weithin (bis ins südliche Skandinavien) verbreitete Art unserer zwei einheimischen (d. h. deutschen) Singzikaden ist die *Cicadetta montana* Scop. Sie ist der von v. SIEBOLD belauschte geheimnisvolle Sänger. Um mich nicht zu wiederholen, verweise ich auf das schon im vorigen (52.) Jahrgang, 1903, S. LII ff. Gesagte; das Nachfolgende soll nur eine Ergänzung hierzu sein. Die Schwerauffindbarkeit dieses Kerfs erhellt unter anderem auch daraus, daß der im wärmsten Deutschland tätig gewesene Prof. Dr. KIRSCHBAUM in seiner Beschreibung der Zikadinen der Gegend von Wiesbaden und Frankfurt a. M. (1868, S. 61, 18) nur 1 von H. v. HEYDEN bei Zwingenberg an der Bergstraße Ende Mai an einem Busch gefangenes Weibchen und ein 2. von Prof. SCHENCK bei Dillenberg erbeutetes anzuführen vermag, also bei seinen eigenen, gewiß zahlreichen Exkursionen nicht

ein einziges Exemplar gefunden hat! — Der kürzlich verstorbene, noch im hohen Alter unermüdliche Entomologe Dr. FUNK (Arzt in Bamberg) schreibt von der *Cicada montana* (die er irrtümlich unsere einzige heimische Singzikade nennt) in seinen „Hemipteren und Zikadinen der Umgegend Bambergs“ (1891, S. 2): „Dieselbe hört man zwar hier und da im Juragelände und Bruderwalde auf jungen Eichen laut schwirren und doch gelingt es nie, eine solche zu sehen.“ Alsdann zitiert er die Worte v. SIEBOLD's, in dessen Arbeit über die Singzikaden Deutschlands (Stettin. Entom. Zeitg. 1847): „Trotz der Menge von Individuen, welche ich besonders bei Erlangen und Muggendorf stets beisammen hörte, ist es mir bis jetzt niemals gelungen, dieselbe in meine Gewalt zu bekommen, ja, ich muß gestehen, daß ich noch keine einzige dieser deutschen Singzikaden lebendig zu Gesicht bekommen habe. Die große Furchtsamkeit und Vorsicht, welche diese Tiere beim geringsten Geräusch verstummen läßt, sowie die geräuschlose Flüchtigkeit, mit welcher sie zu entfliehen und sich zu verstecken wissen, mag die Ursache sein, daß man diese Singzirpen gar nicht zu sehen bekommt.“ FUNK schreibt dann weiter: „Ähnlich ist es mit den Singzikaden Süd-Europas, die schon in Südtirol mit *Tettigia Orni* L. und *Cicada plebeja* Scor. beginnend, zu Tausenden die Bäume beleben und das Ohr mit ihrem hellen Schwirren betäuben; man trifft es selten, sie zu sehen und es ist nur möglich, sie zu fangen, wenn man am frühesten Morgen die Bäume absucht, wo sie noch von der Nachtkälte erstarrt an den Stämmen und Zweigen sitzen.“ — FUNK führt dann noch an, daß es ihm selbst nur einmal gelang, 3 Stück unserer deutschen Singzikade, der *C. montana*, nach einem starken Gewitter lebend von einer Eiche im Bruderwald (bei Bamberg) zu klopfen. — Die Schwierigkeit, einer Singzikade habhaft zu werden, ist, wie ich schon früher angegeben, in ihrer grauen Schutzfarbe zu suchen, die sie von dem ähnlich gefärbten Hintergrund der Baumstämme, Geländer, Weinbergpfähle usw. nicht abhebt, sodann in ihrer großen Scheu, die sie bei jeder Annäherung sofort verstummen läßt und schließlich in ihrer ungewöhnlichen Flüchtigkeit auf Grund ihres ganz vorzüglichen Spring- und Flugvermögens, vermöge deren sie bei jeder gefährdenden Annäherung rasch ihren Standort wechselt. Die Zikadinen sind echte Sonnentiere und im Sonnenschein äußerst behende, und zwar nicht bloß die Singzirpen, sondern auch all unsere heimischen kleinen Zikadinen, die man nur bei heiterem Himmel und Sonnenwärme mit Erfolg sammeln kann; bei bedecktem Himmel und

kühler Luft lassen sie sich nicht auffinden. — Außer v. SIEBOLD hat auch Dr. H. HAGEN die Singzikaden Europas (Stettin. Entom. Zeitg. 1855) zum Gegenstand einer interessanten Arbeit gemacht und schließlich noch, und zwar nicht bloß naturalistisch, sondern auch noch belletristisch und philologisch, Prof. Dr. MILDE (in einem Breslauer Schulprogramm vom Jahre 1866). — Prof. Dr. KITTEL ist in der Lage, in seiner „systematischen Übersicht der bayrischen Zikaden“ (Passauer Lyzeal.-Programm vom Jahre 1874/75) verschiedene bayrische Fundorte unserer kleineren deutschen Singzikade aufzuzählen: „Würzburg; Dinkelsbühl, von Pfarrer WOLFF; München, am 3. Juli 1855 an der Isar, unterhalb Baierbrunn, ein Weibchen von Dr. KRIECHBAUMER; Regensburg, ziemlich selten an den Schmabelweißer Bergen; Nürnberg, am 4. Juli 1864 ein Exemplar auf einer Eiche, Schmausenbuck; Eichstädt, im Frühjahr auf Haselnußstauden.“ — In Elsaß-Lothringen ist die *C. montana* nach REIBER-PUTON (Cat. des Hém. homopt. de l'Alsace et de la Lorraine, Colmar 1880, p. 5) gleichfalls selten (prise sur divers végétaux: chêne, saule marceau, ronce). — Über meine 3 eigenen Funde habe ich schon a. a. O. berichtet. — Unser viel erfahrener Altmeister LEYDIG berichtet (Hor. zoolog. 1902, S. 112), daß die kleinere Singzikade in Franken zwar weit verbreitet ist, daß er aber im Rhöngebirge des Tieres nicht habhaft zu werden wußte, wohl aber des Abends ihr charakteristisches Konzertgezirpe vernahm, ähnlich wie es auch v. SIEBOLD ging, der diese Zikade in Menge bei Muggendorf (fränkische Schweiz) beisammen hörte, ohne ein einziges Tier vor die Augen zu bekommen, und nur ein einziges Mal die zuständige Larve zu Gesicht bekam, als er, in Franken, an der Südseite eines Bergabhangs einen an feuchter Stelle liegenden Stein aufhob, ähnlich wie BERKHAU, der im Frühjahr im Ahrtal bei Weinbergsarbeiten eine größere Anzahl lebender Nymphen (die maulwurfähnliche Larve lebt, wie früher schon erwähnt, an Wurzeln unter der Erde) zu Gesicht bekam.

2. *Tibicen haematodes* SCOP. (*sanguineus* FAB.) ist die stattlichere und größere (nach MELICHAR 26—31 mm lang, mit den Flügeldecken sogar 37—45 mm) unserer zwei deutschen Singzikaden, die merkwürdigerweise von keiner der verschiedenen deutschen Lokalfaunen, nicht einmal von jener KIRSCHBAUM's (für die Gegend von Wiesbaden und Frankfurt a. M.) namhaft gemacht wird, obwohl nach LEYDIG (Hor. zoolog. S. 111) „diese größte unserer Zikaden noch in den 1850er Jahren in Würzburg in Menge vorhanden war und bei der jeweilig dort herrschenden Sommerglut in den Wein-

bergen ihren weithin tönenden scharf gellenden Gesang erschallen ließ, so daß man sich in Gegenden jenseits der Alpen versetzt glauben konnte.“ Sie trug dort den volkstümlichen alten Namen „Lauer“; jetzt ist das Tier zur Seltenheit geworden, ob durch veränderte Kulturverhältnisse oder durch allgemeine kosmische Einflüsse, läßt LEYDIG dahingestellt; sicher ist, daß das Auftreten der Zikade immer mit wirklich guten Weinjahren zusammenfiel. — Ich selbst habe noch kein lebendes Exemplar dieser Singzirpe zu Gesicht bekommen, denn dieselbe lebt ausschließlich nur in den wärmsten Landesteilen, dem Neckartal mit seinen seitlichen Ausbuchtungen. Der Orthopterolog Dr. KRAUS fing dieses schöne stattliche Insekt vor Jahren bei Tübingen, auch findet es sich mehrfach in der Stuttgarter Vereinssammlung. Eben daselbst befindet sich auch ein Schreiben des Schultheißen GEIL von Hohenstein vom 17. August 1882 an den verstorbenen Prof. Dr. FRAAS, Stuttgart, wonach sich der vom verstorbenen Apotheker A. VÖLTER in Bönningheim zur Zeit der Traubenblüte in den dortigen Weinbergen gefangene Weinkäfer, *Cicada haematodes*, nur in gewissen Weinbergen, wo Muschelkalk vorherrscht, findet (nicht auf Keuper), und zwar in Württemberg nur in: 1. Lauffen a. N. im Klosterberg; 2. Kirchheim a. N. im Berg beim Eisenbahntunnel; 3. Hohenstein im Kirchberg und Doktorin; 4. Besigheim im Schalkstein und Wurmberg; 5. Hessigheim im Wurmberg; 6. Mundelsheim im Lurberg. — Nach MELICHAR (Zikadinen von Mittel-Europa, 1896, S. 6) lebt diese Zikade in Mittel- und Süd-Europa, vereinzelt auch bei Wien; MAYR fing sie auch bei Bozen. — AMYOT (Entomologie française, Rhynchotes, Paris 1848) gibt von ihr p. 350, 374 folgende Diagnose: „Noire; les nervures et les taches opaques de la base des homélytres et des ailes inférieures d'un rougeâtre sanglant; la tête très large. Long. 0,030.“

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Jahreshefte des Vereins für vaterländische Naturkunde in Württemberg](#)

Jahr/Year: 1904

Band/Volume: [60](#)

Autor(en)/Author(s): Hüber Theodor

Artikel/Article: [Beitrag zur Biologie seltener einheimischer Insekten. 278-286](#)